

Kraft für Schwache Männer!

Endlich sicherer Erfolg.

Wünschen Sie neue Lebensfreude und tropische Kraftige Gesundheit, anstatt nervöser Schwäche, verlorener Manneskraft, Erschöpfung oder Kränklichkeit, so schreiben Sie mit sofort in vollstem Vertrauen, und ich werde Ihnen das Mittel schicken, für die Sie mir selbstens dankbar sein werden. Schreiben Sie kein Geld, denn ich habe nichts zu verkaufen. Adressieren Sie:

Ed. A. Heintzmann,
208 Monroe St. HOOKEN, N. J.



Wenn Ihr Trübel mit die Augen habt, geht zu

Max J. Egge

Augen-Spezialist.

Zimmer 42-43
Hedde Gebäude. Grand Island

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit

hnen. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach unserem Wagen. Telephon No. 9.

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY

P. A. DENNON Prop.

Grand Island, Nebraska.

A. C. MAYER Deutscher Advokat Dolmetscher

Vollmachten, Testamente

Grand Island, Nebraska

Bezahlt den Anzeiger, nur \$1.25

GEDDES & CO. Leichenbestatter

115-317 West Dritte Straße. Telephon

Tag oder Nacht, 24 Stunden

Privat-Ambulanz.

J. A. Livingston, Begr.-Direktor.

W. H. Thomson Advokat und Notar

Praktiziert in allen Gerichten

Grundbesitzungsangelegenheiten und Kollektionen eine Spezialität.

Dr. Oscar H. Mayer Deutscher Zahnarzt

Hedde Gebäude Phone 2 51

Bezahlt eure Zeitung indem Ihr uns \$1.25 zuschickt.

Theo. P. Boehm Farm-Arzt

Abstrakte, Grundbesitzung, Versicherung, Öffentlicher Notar

Wir sprechen deutsch

Office im McKinley-Gebäude

Phone: Red 571

Grand Island, Nebraska

Dr. A. H. Farnsworth, Arzt und Wundarzt

Office im Independent Gebäude.

Bezahlt eure Zeitung!

Glocken unter dem Wasser.

Roman von Kurt Edberg.

(14. Fortsetzung.)

„Du bist entlassen.“ War sprang davon. „Wer ist eigentlich dieser Mr. Hastings, den der Junge erwähnte?“

Der Oberst entwarf eine kurze Beschreibung seines Gastes und verwies auf Bergen, der mit ihm in einem Hause wohnte. Aber Bergen suchte die Achseln:

„Ich habe gar keine Beziehungen.“ „Aber ich.“ trat jetzt der Polizeileutnant hervor. „Wir essen in demselben Lokale und sehen uns öfters an drittem Orte. Er ist ein gebieter, liebenswürdiger Mann.“

„Sie halten ihn für integer?“ „Für absolut integer.“

„Bemommen müßte er jedenfalls auch werden. Ich bitte, die Herren Barone von Richards hereinzuführen.“ Bergen öffnete die Tür: „Wenn ich bitten darf... Sie beide, Herr Assessor, Ihnen liegt es ob, Ihren Herrn Bruder auszuweisen.“

Rolf sandte Otto den Blick eines betenden Chornabens; dann gingen sie hinein.

Der Kriegsgerichtsrat, der sich schmeichelte, Menschenkenner zu sein, glaubte in Ottos Zügen eine unverkennbare Mißstimmung zu gewahren. Hier stimmte etwas nicht, das war sicher. Aber andererseits sah dieser schöne vornehme Mann so über jeden Zweifel erhaben aus, und war doch auch aus einer hochachtbaren Aristokratenfamilie. Dennoch — er war mittellos, und Geldverlegenheiten machen die Menschen unter Umständen zu Verbrechern.

„Ich bitte zuerst um die Angabe Ihrer Personalien,“ wandte sich der Kriegsgerichtsrat an Otto.

Rolf nickte der Atem; hundert Nadelstiche schossen ihm durch die Nerven. Es war doch ein höflich kritischer Augenblick. Er hätte doch lieber nicht... Na, man los doch! Landwirt! Na...

Otto sah Klammer fest ins Auge. „Otto Harald von Richards.“

„Ihr Rufname?“

„Otto.“ Der Schreiber schrieb. Rolf lugte wie ein Maulwurf nach allen Seiten. Niemand rührte sich? Niemand wunderte sich, daß Harald mit einem Male „Otto“ hieß? Nur der Oberst machte eine leichte verwunderte Kopfbewegung.

„Alter?“

„Einunddreißig Jahre.“ Er nannte Jahr und Datum.

„Stand?“

Rolf's Ohren wuchsen in die Länge; sein Herz hüpfte wie ein Hase. Was würde Otto sagen? Otto richtete sich zu voller Höhe auf. In sein Antlitz schloß das Blut.

„Majoratsherr von Richardsdorf, Mitglied des Herrenhauses, Reichstagsabgeordneter und Leutnant der Reserve der Gardebataillon.“ Fest und sicher kam's von seinen Lippen.

Eine allgemeine Bewegung entstand. Bergen starrte auf Otto, wie das Volk seinerzeit auf Lantard, der als einfacher Pilger aus dem Morgenlande wiederkehrte, sein Viergewand zerriss und plötzlich als geharnischter Ritter auftrat; der Polizeileutnant machte eine Verbeugung, wie vor einem getränkten Haupte. Und Kriegsgerichtsrat Klammer, der vom Oberst in ganz anderer Weise unterrichtet war, sah aus, als habe man ihm einen Schuß Pulver vor der Nase abgebrannt. Rolf aber sah da mit puterrottem Gesicht und wußte nicht, ob er sich freuen oder ob er sich vertrieben sollte.

Endlich wandte sich Klammer an Rolf: „Können Sie die Aussage bestätigen, Herr Assessor?“

„Zawohl, Herr Kriegsgerichtsrat.“

Der Oberst hatte die Stirn in tiefe Falten zusammengezogen. Mit erhobenem Kopfe und gesenkten Augen ging er an Otto vorüber zum Fenster und sah während des ferneren Verhörs auf die Straße, als ginge ihm die Sache überhaupt nichts an.

Otto fühlte das Verlehlische des Benehmens und biß sich auf die Lippen. Jetzt dem Obersten ein Wort der Entschuldigung sagen, wäre der Höhepunkt des Lächerlichen gewesen. Wurmen tat es ihm um so mehr.

„Wissen Sie etwas über den Verlehl des militärischen Buches, Herr Baron?“

„Nein.“

„Sind Sie während des Balles in der Garderobe gewesen?“

„Nein.“

„Max Bredertink machte die entgegengesetzte Aussage.“

„Ich beharre bei meiner Angabe.“

„Wenn ich nicht irre, so führten Sie sich als Baron Harald von Richards und als vermögenslos und eine subalterne Stellung besitzend bei dem Herrn Oberst ein. Wie begründen Sie dieses?“

Otto antwortete nicht gleich. Rolf hätte auf seinem Stuhle herumtanzten mögen und schreien: Himmel! Ich war doch das Ungeheuer, das ihm

die Veranlassung gab! Aber was hätte ihm das geholfen? Weniger lächerlich und ungezogen machte Otto das nicht. Er wuschte sich den Schweiß von der Stirn.

„Hierüber verweigere ich die Auskunft,“ hörte er Otto sagen. Der Kriegsgerichtsrat stutzte. „Herr Baron... Sie belassen sich durch diese Weigerung schwerer.“

„Mag sein. Ich bleibe bei meiner Weigerung.“

Ein Gefühl peinlicher Verlegenheit bemächtigte sich der Anwesenden. Tatsächlich glaubte zwar niemand an die Schuld oder auch nur an die Mißschuld Ottos, aber seine Zurückhaltung befreudete. Der Kriegsgerichtsrat nagte an der Unterlippe und zwirnte den Schnurrbart.

„Herr Baron,“ sagte er verbindlich, „bedenken Sie die Tragweite Ihres Verhaltens. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß der Zwang zu energischerem Vorgehen, den Sie mir auferlegen, mich nötigen dürfte, zu Ihrer Verhaftung zu schreiten.“

Nachdem Otto durch sein gerades Bekennen sich den Alp von der Seele gewälzt hatte, war seine alte Sicherheit wieder zurückgekehrt. Mit leichter Verbeugung erwiderte er nicht ohne Beimischung leiser Ironie:

„Ich stelle mich dem Kriegsgerichte vollkommen zur Verfügung; obwohl ich als Mitglied des Herrenhauses und als Reichstagsabgeordneter während der Tagung eigentlich nicht ohne die Einwilligung der beiden Häuser verhaftet werden darf. Abgegeben hiervon möchte ich aber nicht erman- geln, Ihnen vielleicht einen Fingerzeig zu geben, der Ihnen vielleicht den richtigeren einzuschlagenden Weg zeigen wird. Von all den gestern im Hause des Herrn Oberst Bredertink anwesend gewesen Personen kann meiner Meinung nach nur eine einzige Persönlichkeit bei dem Diebstahl in Frage kommen, eine Persönlichkeit, welche ich zu meinem größten Erstaunen als hier zur guten Gesellschaft zugelassen antraf, nämlich Mr. Hastings.“

Ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens. Der Oberst fuhr herum. Waldau machte eine empörte Geste. Nur Bergen sagte leise:

„Aha.“

„Wie begründen Sie ihre Behauptung?“ fragte Klammer.

„Ich begründete diese Behauptungen mit den Erfahrungen, die ich mit Herrn Hastings gemacht habe. Das Resultat befindet sich seit heute morgen in den Händen der hiesigen Staatsanwaltschaft. Es ist ein Wechsel, angeblich ausgestellt von meinem Vetter Harald von Richards in Sid- ney. Der Wechsel, der den Namen Hastings als Giranten trägt, erscheint mir aus verschiedenen Gründen nicht von meinem Vetter zu stammen. Ich habe meine Güterverwaltung veran- laßt, die ganze Korrespondenz, welche Herr Hastings seinerzeit mit meinem Vetter hier in Deutschland geführt hat, auch sofort an die hiesige Staats- anwaltschaft zu senden. Die Anzeige wegen Urkundenfälschung und Betrug habe ich heute morgen eingereicht.“ Er verneigte sich und trat gelassen auf seinen Platz neben Rolf zurück.

Der Oberst war aufs äußerste be- stürzt. Das Gefühl, düpiert worden zu sein, verstimme ihn noch mehr gegen Otto.

„Darf ich fragen,“ wendete er sich eilig an ihn, „warum Sie mich nicht schon gestern über diesen Menschen aufklärt haben?“

Otto sah ihm frei ins Gesicht. „Herr Oberst werden einsehen, daß ich als Fremder kein Recht hatte, Ihre Gäste in Ihrem Hause zu verun- glimpfen. Ich konnte nur gewisse Unverschämtheiten verhindern; und das habe ich getan.“

Der Oberst brach das Gespräch ab und ging wieder zum Fenster.

Der Kriegsgerichtsrat, der über sei- nem Pulte gebrüht, sah empor.

„Die Aussagen des Herrn Bar- on von Richards eröffnen einen neuen Gesichtspunkt. Ich schlage vor, die hiesige Vernehmung zu unter- brechen und erst mal Herrn Hastings vorzunehmen, sofort und übertra- send.“

„Sie suchen ihn in seiner Woh- nung auf? — Schön. — Mein Adjutant wird mich vertreten.“

„Zu Befehl, Herr Oberst.“ Der Oberst verabschiedete sich von den Herren, ging aber an Otto ohne auch nur einen Seitenblick vorüber. In Otto lockte der Born; aber er redete sich zu. Er hatte es sich ja gedacht, daß der Oberst die dumme Geschichte als Nichtachtung aufweisen würde. Er hatte eine Güte erwiesen und wurde zum Narren gehalten. Das durfte er schon seiner militäri- schen Stellung halber nicht guimütig so hingehen lassen. Wie sollte er, Otto, es nun an dem Gefährten, in dem er die Tochter verehrte, wieder gut machen? — Aufklärung, und immer wieder Aufklärung! Er eilte in das Ordonnanzzimmer und gab Anton seine Karte.

„Melden Sie mich bei dem Herrn Oberst.“

Anton flog. Aber schon in weni- gen Augenblicken kehrte er wieder. „Der Herr Oberst bedauern.“

Otto zog ein langes Gesicht. Das hatte er nicht erwartet.

GOLDEN SHEAF

BOURBON

Bottled in Bond.

Echler Roggen und Bourbon Whisky

Garantirt unter dem Reinen Nahrungs- und Medikamenten-Gesetz am 30. Juni 1906 Section No. 5313.

Es wird kein besserer hergestellt!

Hergestellt aus Getreide, welches in Nebraska wächst, von Nebraska Farmern gezogen wird; weshalb sollte er nicht von Bewohnern Nebraska's ge- braucht werden?

Der Vereinigten Staaten Binnensteuerempel über dem Halse der Flasche ist die Garantie der Regierung, daß der Inhalt volle Stärke, volles Maß, mehr wie vier Jahre alt und unverfälscht ist.

ILER & COMPANY

Willow Springs Distillery, DISTILLERS, OMAHA, U. S. A.



Die übrigen Herren waren schon auf dem Flur; die Polizisten hatten sich auf Befehl des Polizeileutnants ihnen angeschlossen. Der Protokoll- schreiber hand in Mütze und Handschuhen, die Mappe unter dem Arme, wartend neben ihnen. Das Haus- personal blieb enttäuscht zurück. Die Ehefrauen, die so gern noch ihre Tränenscheulen unter Unschuldbe- teuerungen in Aktion gesetzt hätten, machten sich mit den Lohnbdienern schwagend auf den Heimweg zu ih- rem Hofen auf, und Radvotrinsty ging wie immer „Pferd zu fressen und zu saufen.“

Oswald hatte dienlicher Anord- nungen halber noch einige Momente im Bureau zu tun gehabt, ehe er den anderen Herren folgen konnte. Als er in den Gang trat, bewegte sich in der vom Licht der Petroleumlampe nicht getroffenen Ecke ein langes, dunkles Etwas, eine verummte Gestalt. Langsam und zögernd kam sie auf Oswald zu. Der schrat unwill- kürlich zusammen. Auf eine mittelalterliche Fingergestalt war er nicht vor- bereitet gewesen.

„Ich wollte Sie so gerne sprechen“, murmelte das geheimnisvolle Wesen, dessen Stimme Oswald nicht ganz unbekannt schien, und das ein großes graues Keiseplaid vor dem Ge- sichte zusammenhielt. „Die Sache mit den Wuche ist ja zu traurig. Und da Sie doch... da Ihnen doch... da Sie vielleicht doch eingebremmt werden... Sie haben gewiß schwere Kämpfe... Hier ist ein Trost...“

Der schwere Behang, der vom Scheitel bis zu den Hüften fiel, bewegte sich; eine weiße Hand kam zum Vor- schein und zwei rofige Finger streckten ihm ein weiß umhülltes Paletchen entgegen, genau so groß wie der Mo- bilmachungsplan. Oswald riß es förmlich aus der kleinen Hand. Wenn das das gesuchte Buch war! Wenn hier Neue mitspielte! Wenn... Die Verummte entwich. Mit zit- ternder Haß riß er das Papier von dem Gegenstande, es flog zur Erde. Was hielt er in Händen? Ein Ge- sangbuch. Auf der Mitte des samet- nen Einbandes ein goldenes Kreuz. Ernst sah es ihn an. — Enttäuscht ließ er die Hand sinken; langsam schüttelte er den Kopf. Dann drehte er es um und um, hielt es zur Lam- pe und schlug den Deckel auf. Ein steifes Blatt weißes Notizpapier... und rechts oben in der Ecke ein Na- menszug in Schönschrift, ohne Grund- strich, in zierlich feinen, fließenden Linien: Röschen Flicke.

Röschen Flicke! Also sie war es gewesen! Eine kurze Weile hasteten seine Augen auf dem Namen; er trünzte sich ihm mit Vergißmeinnicht und sah ihn ebenso treuherzig an, wie die blauen Augen, die dazu gehör- ten.

„Oh kindliche Einfalt“, dachte er bei sich und lächelte dazu. Aber er mußte eilen. Rolf schob er es in die Tasche, warf seinen Paletot, mit dem Anton schon wartend stand, über die Schultern und gestellte sich zum Kriegsgerichtsrat, der eben nach dem Staatsanwalt geschickt hatte, da- mit nicht etwa Hastings auf Grund des Hausrecht den Einlaß verwehren konnte.

Rolf und Otto hatten sich einige Schritte entfernt.

„Du Schlanter“, sagte Rolf, „du kannst nun wohl allein fertig werden.“

Ich habe Trübsen nämlich verspro- chen, mit dem 1/8-Uhr-Zuge wieder- zukommen. In 20 Minuten geht er ab. Sie wartet mit dem Abendessen auf mich. Es sind ihre ersten Braut- tartoffeln.“

Damit setzte er sich in Trab, schwenkte den Hut und war ver- schwunden.

An der Stagentür von George wa- flings stand Winnie und setzte den kleinen Zeigefinger entschlossen auf den metallenen Drückknopf unter dem großen Company-Schild. Sie hatte einen Abendmantel mit beitem Pelz- tragen um. Der Pelztragen war emporgeschlagen und umgab ihren Kopf wie ein Schutzwall. Ueber ihrem Lockenkopf lag ein dichter spanischer Schleier, der unter dem Kinn zu- sammengeschleift war. Sie hatte ihn derart übergeworfen, daß er, die Seiten verdeckend, bis zu ihren Augen- brauen herabhing. Auch über die Wangen hatte sie ihn bis zur Nase zusammengezogen. Selbst Horst würde sie so nicht erkannt haben, zumal sie den Peizmantel, der aus ihrer Wädchengeit stammte und ihr nicht mehr modern genug war, sonst nie mehr anzulegen pflegte.

Sie glaubte Mpupi würde öf- fnen. Doch nein, Mr. Hastings hatte ja gesagt, daß Mpupi betrunken sein sollte. Also würde Mr. Hastings öffnen. — Ganz recht, Mr. Hastings öffnete.

George Hastings war zum ersten Male in seinem Leben etwas aufgeregt gewesen, denn Mpupi war ver- schwunden. Er konnte das zuerst gar nicht begreifen, gar nicht fassen Was für einen Grund hatte Mpupi zu ver- schwinden? Sicherlich hatte er ihn bestohlen. Was hatte er ihm wegge- nommen? Er trankte Mpupis Höhle um, um irgendwelche Ahaltspunkte zu finden; er trankte seine eigenen Kasten um; er räumte alle Schränke aus... aber nichts fehlte; alles war am Platze. Er prüfte nun sogar den Inhalt seines Geldschrankes, obwohl er sich sagte, daß Mpupi ihn un mög- lich hätte erbrechen können. — Alles war vorhanden. Schließlich dachte er an die Mpupi verabschiedeten Prügel. Die hatten wohl gemacht, daß er Heimweh bekommen hatte. Ein Rige- ren und Heimweh! Gehörte sich das?

Den Vorfall bei der Polizei zu melden, davon hatte er Abstand ge- nommen. Es war besser, sich nicht mit der Polizei zu befassen; bei ihrer Gründlichkeit konnte sie ihm am Ende lästig werden. Nochte Mpupi laufen! Es war ganz gut, daß er fort war. Er wußte schon zuviel von seinen Privatverhältnissen; er wußte schon zuviel deutsch. Am Ende aber hatte er sich auch nur betrunken in ir- gendeiner Kneipe, die er neuerlich sehr gern besuchte.

Mpupi war nicht betrunken. Er war tatsächlich flüchtig geworden. Mittels mehrerer in Baruchs Rodta- sche gefundener Silberstücke hatte er sich mit dem frühesten ein Billet gelöst und war in Mr. Hastings abgelegter Sonntagshose nach Norden abge- dampft. In Hamburg tauchte er sich von einem Stammesgenossen, den er in einer Kneipe traf, Ausweispa- piere gegen Mr. Hastings Rod und Weste ein. Umgehend verheuerte er sich auf einen kleinen Segler, der

Fortsetzung folgt auf der 6. Seite

Bayard H. Paine Advokat und Rathgeber

Grand Island, Nebraska

PNEUMONIA

left me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by

DR. KING'S New Discovery

Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill. 50c AND \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

Dr. H. B. Boyden

Arzt und Wundarzt oberhalb Baummann's Apotheke

Tel. Office 1510 Wohnung 1537

GRAND ISLAND DYE WORKS

Reinigen, Bügeln und Reparieren von Damen- und Herrenkleidern.

Grand Island, Nebr. 216 östl. 3. Str. Tel. 374

Eine ernstliche Situation.

Die Importation von Häuten nach den Ver. Staaten ist innerhalb der letzten zwölf Monate um 60 Prozent gefallen. Einer der größten Gerber von Pferdegeschirren-Leder hatte vor Jahresfrist mehr Leder an Hand, als die acht bedeutendsten Gerber heutigen- tags besitzen. Dies bedeu- tet ein radikales Steigen im Preise des Leders in der na- hen Zukunft.

Kauft Euch jetzt das neue Geschirr. Meine Prei- se sind immer so niedrig, wie es die Qualität erlaubt und ich garantiere dieselbe.

Verfümt nicht, meine Pferdegeschirre in Augen- schein zu nehmen, bevor Ihr kauft.

Julius Reese

Der Zweite Straße Sattler und Pferdegeschirre-Händler

Geschäftsbild: der goldene Pferdeshopf.